

In den »Dictata super Psalterium« findet sich nichts, was er von Staupitz gelernt haben mußte. Vielmehr ist sowohl die Betonung des Glaubens neu, die in Luthers erster Vorlesung zu konstatieren ist, wie auch die christologische Konzentration. Diese findet sich zwar in späteren Schriften von Staupitz, aber darin kann er durchaus ein Schüler Luthers sein, nicht umgekehrt. Wo Staupitz eine Weisheitstheologie vertritt, findet sich bei Luther durch die Betonung des tropologischen Schriftsinnes eine existentielle Ausrichtung, die er von seinem Ordensvorgesetzten nicht übernehmen konnte. Anders liegen die Dinge bei der Frage nach der Demut und der Rechtfertigung. Schon Bizer hatte Luther hier als Staupitzianer interpretiert. Es gibt tatsächlich hier Übereinstimmungen. So versteht keiner von ihnen die Demut als eine Tugend, die vor der Rechtfertigung vorhanden wäre. Steinmetz arbeitet aber auch fundamentale Unterschiede heraus: Für Staupitz ist der Demütige der Erwählte, für Luther dagegen der Glaubende; auch hier kann also kein einfaches Lehrer-Schüler-Verhältnis behauptet werden.

Um das Paulusverständnis breiter darstellen zu können, geht der Verfasser auch auf Wendelin Steinbach ein, den Nachfolger Biels in Tübingen, den Staupitz gekannt hat. Staupitz hat den deutschen Nominalismus abgelehnt und auf die Tradition Augustins zurückgegriffen. Das kann auch von Luther gesagt werden – aber Luther zog Folgerungen, bei denen Staupitz ihm nicht zu folgen vermochte. Da der Wittenberger sich dabei auf Paulus berief, wird man auch bei dieser Frage keine Identität der Anschauungen behaupten können. Ähnlich ist das Verhältnis zur Mystik und die Interpretation der religiösen Ekstase: Vieles verbindet Staupitz mit Luther. Aber wo Staupitz die Ekstase mit der Liebe in Verbindung bringt, hat letzterer den Glauben damit zusammengefügt. Steinmetz folgert daraus, daß Luther bereits

früh die Basis für eine neue Spiritualität legte, nämlich bereits in seiner ersten Vorlesung. Möge dies Luther auch zunächst noch nicht bewußt gewesen sein, so habe sich doch später gezeigt, wie stark die Differenzen zu Staupitz waren, als dieser sich von dem distanzierte, den er vorher so nachhaltig gefördert hatte.

Es ergibt sich also ein differenziertes Bild: Staupitz ist nicht Luthers Lehrer in dem Sinne gewesen, daß er dem jungen Mönch seine Theologie insgesamt oder wesentliche Teile derselben beigebracht hätte. Vielmehr wird Luther als derjenige hingestellt, der schon früh mehr als die Summe der Teile des ihm übermittelten theologischen Erbes darstellte. Andererseits hat Staupitz den jungen Theologen aber auch beeinflusst, vor allem durch seine seelsorgerlichen Ratschläge. Mit seiner von Augustin beeinflussten Theologie half er Luther, die nominalistische Lehre von Gnade und Rechtfertigung zu überwinden, die er bei seinen Lehrern gelernt hatte. So wäre Staupitz also durchaus ein »Vorreformator« – und zwar in einem präziseren Sinne, als man früher von Vorreformatoren sprach, aber auch nicht mehr.

Diese anregende Studie sollte beachtet werden. Denn sie wehrt einem zu pauschalen Urteil sowohl über die Bedeutung von Staupitz für Luther wie auch über die frühe Theologie des Wittenberger Exegeten.

Erlangen

Gerhard Müller

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL. Bd. 3: Regesten 2336-3420 (1540-1543)/ bearb. von Heinz Scheible. S-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1979. 466 S.

Im Jahresabstand ist termingemäß ein weiterer Band erschienen. In seine Berichtszeit fallen wichtige Ereignisse der Reformationsgeschichte, nämlich die Religionsgespräche in Worms

und in Regensburg sowie Melancthons Reise nach Bonn im April 1543, um an einer Reformation im Erzbistum Köln mitzuwirken, von der er erst im August zurückkehrte.

Welch eine Hilfe für die Beschäftigung mit diesen Vorgängen die vorliegende Ausgabe leisten kann, wird daran deutlich, wieviel zerstreut veröffentlichtes Material der Hrsg. hier zusammengetragen oder auch erstmals zum Druck gebracht hat. So fallen in die Zeit, in der Melancthon wegen des Wormser Religionsgespräches außerhalb von Wittenberg wirkt, 86 Stücke. Von diesen sind zwei seit 1541 erstmals veröffentlicht, zehn erfaßt, die außerhalb des CR gedruckt wurden, und acht handschriftlichen Aufzeichnungen entnommen. Darunter befinden sich auch Konzepte für die Lehrgespräche, die geeignet sind, den Einblick in diese Verhandlungen zu vertiefen. Außerdem werden zwei Briefe angeführt, die in anderen Briefen erwähnt wurden, deren Text aber bisher unbekannt geblieben ist. Dadurch wird nicht nur der Forschungsstand festgehalten, sondern zugleich die Möglichkeit eröffnet, spätere Funde schneller zu identifizieren.

Auch dieser Band enthält Ergänzungen zu WA Br. Daher soll mit der Besprechung des nächsten Bandes im LuJ – dessen Berichtszeit über Luthers Tod hinausreicht – eine zusammenfassende Übersicht der Berichtigungen verbunden werden, die sich für WA Br ergeben, so daß diese Forschungsergebnisse für die Lutherforschung leicht und schnell zugänglich werden. Schwierigkeiten ergeben sich häufig, wenn ein Schriftstück in dieser neuen Ausgabe von Melancthons Briefwechsel anders als früher datiert worden ist, dieses aufzufinden. Hilfreich sind in solchen Fällen die Hinweise auf den vorhergehenden bzw. nachfolgenden Brief desselben Korrespondenten Melancthons. Führt das Suchen jedoch zu keinem Ergebnis, bleibt noch die Anfrage an den Bearbeiter (Heilgeiststraße 15, D-6900 Heidelberg), der aus

der bereits angelegten Synopse bereitwillig Auskunft erteilt. Veröffentlicht wird diese Synopse erst nach dem Erscheinen aller Regestenbände, also vielleicht gerade noch in diesem Jahrzehnt.

Leipzig

Helmar Junghans

JULIUS PFLUG: Correspondance/ ges., hrsg. und eingel. von [Jacques] V. Pollet. Bd. 4: L'épiscopat II: Juillet 1553 – septembre 1564. Leiden: Brill, 1979. 647 S.: Ill.

Zwei Jahre nach dem dritten (vgl. LuJ 47 [1980], 128f) erschien 1979 der vierte Band dieses in seiner Großzügigkeit kaum zu übertreffenden Quellenwerkes für den Briefwechsel des letzten, altgläubigen Bischofs von Naumburg-Weitz. Der vorliegende Band stößt noch mehr als die bereits vorliegenden in die uns quellenmäßig kaum erschlossene zweite Hälfte des 16. Jh. vor und bietet für den berücksichtigten Zeitraum vom 17. Juli 1553 bis 27. August 1564 unentbehrliche Dokumente zur Reichsgeschichte und zur Geschichte der wettinischen Gebiete. Die bisherige Form der Darstellung mit ausführlichen Einführungen und eingehender Kommentierung wurde beibehalten. 262 Briefe aus 60 Archiven – wichtigste Fundorte sind das Staatsarchiv Dresden, die Forschungsbibliothek Gotha, das Domstiftsarchiv und das Stadtarchiv Naumburg – fanden Aufnahme. Die chronologische Anordnung der Briefe wird in sechs Abschnitten vorgestellt, denen jeweils eine allgemeine, die Bezugspunkte in den aufbereiteten Dokumenten weit überschreitende Einleitung vorangeht. So werden ausführlich kommentiert die Regierungsübernahme durch Kurfürst August von Sachsen (1553), die weiteren Kämpfe mit Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach (1553/54), die Reichstage in Augsburg